

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1856

31.5.1856 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968704](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968704)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1856.

« Sonnabend, den 31. Mai. »

N^o 22.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Fürst Windischgrätz soll sich bemühen, Preußen für die Vereinigung mit dem östreichischen Zollgebiet zu gewinnen. Die industriellen Corporationen Preußens sollen auch für solche Vereinigung sein, insofern der Kaiserstaat in den letzten Jahren einen merkwürdigen Aufschwung genommen habe und schon so bedeutend mit dem Zollverein verkehre, daß eine fernere Trennung kaum möglich wäre. Bei der Regierung aber liegen staatliche Bedenken vor. — Das Verhältniß zwischen Preußen und England soll in neuester Zeit ein sehr inniges geworden sein, was jeden Deutschen nur freuen kann, denn England und Preußen sind natürliche Bundesverwandte. Es heißt, die Königin werde nach Berlin, der Prinz von Preußen nach London kommen. — Der christliche Prediger Zöller zu Greifenberg in Pommern hatte im vor. Jahr die Obrigkeit seiner Stadt von der Kanzel herab geschmäht, weil sie der Einweihung einer neuerbauten jüdischen Synagoge beigewohnt hatte. Die besonders hart angegriffenen obrigkeitlichen Personen verklagten den Prediger wegen Injurien; das königliche Consistorium aber nahm den christlichen Beleidiger in Schutz, so daß die Beleidigten erst in Berlin Hülfe suchen mußten. Die Sache kam dann zum Proceß und ist der Prediger wegen seiner auf der Kanzel ausgestoßenen Injurien zu 50 \mathfrak{R} oder 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Eine Anzahl Berliner Capitalisten hat sich vereinigt, in Preußen großartige Fabriken für Gespinnste in Baumwolle, Wolle u. s. w. anzulegen. — Fürst Metternich hat kürzlich sein 83tes Jahr zurückgelegt, wozu er vom Kaiser wie von der Bischofs-Conferenz beglückwünscht ward. Der alte Diplomat soll körperlich wie geistig noch sehr frisch sein. — Die Sammlung in Preußen für Hinkeldey's Kinder hat über 20,000 \mathfrak{R} ergeben. Der König will dem Getödteten vor dem Polizeigebäude eine Statue in Erz errichten lassen.

Dänemark. Die „Berlingsche Itg.“ theilt das Sundzoll-Conferenz-Protocoll vom 9. d. M. mit; dasselbe ist von Dänemark, Rußland, Schweden und Norwegen unterschrieben. Dänemark verzichtet gegen eine Erstattung von 35 Mill. \mathfrak{R} auf den Sund- und Beltzoll; doch müssen alle betheiligten Mächte auf die Ablösung eingehen und will Dänemark mit den Nichtvertretenen besonders unterhandeln. Als Hauptbetheiligte erscheinen

von den in der Conferenz vertretenen Staaten England mit 10,126,855 \mathfrak{R} , Rußland mit 6,739,093 \mathfrak{R} , Preußen mit 4,408,027 \mathfrak{R} , Schweden mit 1,590,303 \mathfrak{R} , Holland mit 1,408,060 \mathfrak{R} , Frankreich mit 1,210,003 \mathfrak{R} , Dänemark mit 1,122,078 \mathfrak{R} , Spanien mit 1,020,014 \mathfrak{R} , Norwegen mit 667,225 \mathfrak{R} , Belgien mit 301,455 \mathfrak{R} , Oestreich mit 29,431 \mathfrak{R} und Oldenburg mit 28,127 \mathfrak{R} . Der Rest vertheilt sich auf nichtrepräsentirte Staaten.

Rußland. Die „Times“ erzählen, daß General Windham, der in Kertsch commandirt, von Fürst Gagarin nach Kassa geladen war. Dasselbst angekommen, sah der General eine ganze Flotte in Quarantaine liegen und, als er an's Land trat, wurde er ebenfalls sofort der Quarantaine unterworfen und in einem mit Gitterfenstern versehenen Gebäude verwahrt. Alles Protestiren und Unterhandeln half nichts, weshalb der General dem Fürsten erklärte, unter diesen Umständen würden die Engländer Kertsch wohl nicht so bald räumen.

Türkei. Der Aufstand der Araber im Hedschas, der schon über 60,000 Bewaffnete verfügte, hat sich auch nach Yemen verbreitet, und beide Landstriche sind in der Gewalt der Aufständischen, welche auch den türkischen Gouverneur schon in seiner Hauptstadt belagerten und nur durch eine Seuche genöthigt wurden, die Belagerung zu unterbrechen. — Es ist entschieden, das 40,000 Mann westmächtl. Truppen noch 6 Monate in der europäischen Türkei bleiben, um dem Sultan zu gestatten, seine ganze Macht auf die Unterdrückung der Aufstände zu verwenden. Die Regierung will das Heer neu organisiren; in Friedenszeiten soll es aus 100,000 Mann, wovon ein Drittel Christen, bestehen. — Der gesetzlich verbotene Sklavenhandel wird heimlich fortgetrieben, wie ein Borfall beweist. Es landete wegen Mangel an Proviant ein Schiff mit 100 Negern in Candia, welche von Tripolis nach Constantinopel oder Aegypten sollten; von diesen waren mehrere schon Hungers gestorben und andere hatten in 4 Tagen nichts zu essen bekommen. Die Sklavenhändler wurden verhaftet und Einer derselben bereits zu den Galeeren verurtheilt; den unglücklichen Sclaven ward von den Bewohnern Candia's Hülfe.

Persien zieht viele Truppen zusammen, um seine Grenzen gegen Arabien zu decken; der Aufstand daselbst dürfte also nicht unbedeutend sein.

Griechenland. Endlich soll dem Räuberwesen ein Ende gemacht werden. Die Kammern haben einen mit der Türkei abgeschlossenen Vertrag genehmigt, wonach es den beiderseitigen Truppen gestattet ist, bei Verfolgung der Räuber die Grenze zu überschreiten und den Räuber so lange zu verfolgen, bis sie auf Landestruppen stoßen.

Griechische Räuber.

Ein Schreiben aus Griechenland von einem franz. Offizier des dortigen Expeditions-Corps enthält seltsame Details über die Räuberei im dortigen Lande. Die Verwegenheit der Räuber kommt ihrer List gleich; sie führen genaue Controlle über Vermögen und Personen, und, von zahlreichen Spionen bedient, fallen sie plötzlich bei hellem Tage über die einzelnen Häuser her und schleppen dann ihre Beute in unzugängliche, ihnen allein bekannte Schlupfwinkel. Dieser Tage gelang es, sich des berühmten Christodules zu bemächtigen. Er sah fünf seiner Gefährten in Handgemenge mit griechischen Gensd'armen fallen. Verlassen, war ihm nur ein Weib treu geblieben und entfloß mit ihm. Zweitausend Drachmen waren als Preis auf sein Haupt gesetzt. Gleich wilden Thieren gejagt, erreichten sie eine Höhle, worin sie vier Tage unentdeckt zubrachten. Nachts zog der Bandit aus, um Nahrung zu rauben. Am fünften Tage gebar das Weib in der Höhle. Das Kind schrie und sein Wimmern konnte die Flüchtlinge verrathen. Christodules nahm es in seine Arme, als wollte er es wiegen, ergriff es dann bei den Füßen und zerschmetterte ihm den Schädel an einen Felsen. Die Mutter sagte nichts, bei andbrechender Nacht jedoch benutzte sie des Räubers Raufsch, band ihm Hände und Füße und schleppte sich dann, von unsäglichen Schmerzen gequält, mit übermenschlicher Kraft bis zum Gensd'armenposten, und die Soldaten zur Höhle begleitend, sprach sie: „Hier habt Ihr Euren Mann; ich hätte ihn im Schlafe tödten können, dann aber hätte er nicht gewußt, daß er durch mich stirbe!“

Ein Friedensgericht.

Mr. Soyer, der Großmeister des Ordens der Gastronomen, war bekanntlich nach der Krimm beordert worden, um die dortigen verwilderten Küchenzustände zu reformiren, und ein Brief dieses großen Mannes an den Redacteur der „Times“ ist es, durch dessen wortgetreue Uebersetzung wir uns den Dank aller Leserinnen zu verdienen hoffen. Der Brief lautet:

„Mein Herr!
 „Von Sr. Excellenz General Sir William Codrington ersucht, die obere Leitung des großen Dejourners zu übernehmen, welches Sr. Excellenz bei Gelegenheit der Heerschau über die vereinigten Truppen am 17. v. Mts. den Generalen Lüders, Pelissier, Lamarmora &c. gab, componirte ich zur Feier dieses denkwürdigen Ereignisses eine ungeheure „Pièce de resistance“, welche so glücklich war, sich den lauten Bei-

fall der ausgezeichneten Gäste zu erwerben, vorzüglich aber des Generals Lüders, welchem ich mein Werk gewidmet hatte. Ich lege ein Verzeichniß der Ingrezdienzen bei, aus welchen die Speise bestand, und hoffe, daß diese Mittheilung für Sie von Interesse sein wird, einmal, weil diese That gewissermaßen den Schlußstein meiner Mission bildet, dann aber, weil ja Ihre unwandelbare Freundschaft so viel dazu beigetragen hat, mir Muth zu meinem schwierigen Unternehmen einzufößen.

Mit der höchsten Werthschätzung &c. A. Soyer.

Vierte Division, Krimm, Soyer's Baracke, Cathcartshill, April 19. Soyer's kulinarisches Friedenstableau, Lüders = Mayonnaise à la Alexandre II.“

Dies sabelhafte Gericht bestand aus 12 Büchsen eingelegten Hummern, 2 Büchsen Lampreten, 2 Büchsen Sardinen, 1 Flasche Anchovis, 1 Büchse Caviar, 1 Büchse Stör, 1 Büchse Thunfisch, 2 Büchsen Austern (sämmtlich eingelegt), 2 Pfund frischen Sarganelen, 4 Pfund frischen Steinbutten, 12 russischen Salzgurken, 4 Flaschen Oliven, 1 Flasche mixed-pickles, 1 Flasche indian-pickles, 1 Flasche französische Bohnen, 2 Flaschen Pilzen, 1/2 Flasche eingelegte Bisam-Melonen, 2 Flaschen Trüffel, 2 Büchsen grünen Erbsen, 2 Büchsen verschiedener eingelegter Gemüse, 4 Duzend Köpfen Salat und 100 Eiern. Die Sauce war folgendermaßen zusammengesetzt: 6 Flaschen Salatöl, 1 Flasche Estragon-Essig, 1 Flasche Chiliwein-Essig, 2 Büchsen präparirten Oberschaum, 1/4 Pfund Zucker, 6 Chalotten, Salz, Cayenne-Pfeffer, Senf und 1/4 Unze feine orientalische Kräuter, welche in den englischen Küchengärten noch gänzlich unbekannt sind. Dies pyramidale Gericht war von einem Kranze von Delblättern umgeben, und seine Spitze schmückten kleine Flaggen der anwesenden Nationen.

Nöthige Vorsicht beim Siegeln der Briefe

wollen wir unsererseits zu empfehlen nicht unterlassen. Bei Couverts, die nur mit einem Siegel geschlossen werden, muß dieses Siegel alle vier Klappen des Couverts fassen, sonst schließt es den Brief nie sicher, vielmehr kann es, wenn zwei Klappen von dem Siegel nicht berührt sind, sehr leicht ohne Verletzung des Siegels geöffnet und geschlossen werden. Wird nämlich die Seitenklappe von ihrer Unterlage vorsichtig gelöst und auf der Seite hervorgezogen, so können die Briefschaften und, wenn überdies noch Kassenanweisungen beiliegen, auch diese herausgenommen und nach Belieben zurückbehalten oder wieder an ihre Stelle gebracht werden, und endlich erhält auch der Brief, wenn die herausgezogene Klappe befeuchtet und wieder angeklebt wird, seine vorige Gestalt wieder. Selbst die Briefpostcouverts sind dieser Gefahr ausgesetzt, wenn sie nicht mit einem großen Siegel geschlossen werden. Auch mit fünf Siegeln geschlossene Geldbriefe sind noch nicht sicher, wenn der Zwischenraum zwischen den Siegeln und den Briefecken nur etwas zu groß ist.



Ueberhaupt ist es fast unmöglich, solche Briefe gegen alle feindlichen Angriffe einer geschickten und böswilligen Hand gänzlich zu sichern, wie es denn schon vorgekommen sein soll, daß werthvolle Blättchen durch einen fast unsichtbaren Schnitt an einer der Couvertdecken mit einem feinen Instrumente gefaßt, aufgerollt und herausgezogen worden seien. Da wir indeß keine Gaunerkünste lehren wollen, so sei nur bemerkt, daß durch vorsichtigen Briefschluß und mehrfachen Umschlag um die Wertpapiere der seine Diebstahl (wo ein Brief nicht gar unterschlagen wird) wenigstens verhältnißmäßig erschwert werden kann, und daß man Briefcouverte, die nicht, wie angedeutet, zweckmäßig eingerichtet sind, nicht, es sei denn zu ganz gleichgültigen Correspondenzen, in Gebrauch nehmen muß.

Weißdornzäune als Hülfsmittel zur Abwendung von Raupenfraß, namentlich für Obstgärten.

Unter denjenigen Raupenarten, welche sich nicht, wie manche andere, stets nur von dem Laube einer und derselben Baumart nähren, sondern je nach Umständen von den Blättern verschiedener Arten leben, ziehen mehrere das Laub von Dorngebüsch dem von Obstbäumen vor. Es erklärt sich diese Vorliebe sehr naturgemäß daraus, daß unsere meisten Obstgattungen erst nach und nach aus ziemlich fernen Gegenden der Erde zu uns her eingeführt worden, also nicht ursprünglich hier einheimisch sind, wie unsere Dornsträucher. Demnach müssen es letztere, nicht aber die Obstbäume sein, auf welche diejenigen Raupen bei uns, die jetzt häufig auf beiden zugleich leben, ursprünglich zunächst von der Natur angewiesen worden sind. Deshalb sieht man, wenn irgendwo Raupenfraß eintritt, gewöhnlich alle daselbst vorhandenen Weiß- und Schwarzdornbecken früher angegriffen und kahlgefressen, als die in der Nähe stehenden Obstbäume. Daß aber diese nachher gleichfalls an die Reihe kommen, rührt vor Allem von jener zu weit gehenden und strichweise gänzlichen Vertilgung alles Dorngebüsches her, welche sich namentlich unsere Landwirthe seit langer Zeit mehr, als dies gut ist, zur Aufgabe gemacht haben. Denn in der Natur haben alle Dinge ihren wohlberedelten Zweck, und zwar sind diese Zwecke sehr oft solche, welche der Mensch auch mit dem besten Willen gar nicht selbst erfüllen kann. Wer daher irgend Etwas gar zu sehr verfolgt oder vermindert, oder ganz ausrottet, weil er es nur für unnütz oder gar für überall schädlich hält, der erzeugt hiedurch leicht ein neues Uebel. So ist es denn auch mit dem Ausrotten unseres Weiß- und Schwarzdorns gegangen. Indem man beide meistens, oder stellenweise ganz vernichtet hat (weil sie an vielen Stellen allerdings lästig sind oder wohl auch wirklich nachtheilig werden), ohne sie da wieder anzupflanzen, wo sie nützen können, zwingt man jetzt die Weibchen mehrerer Schmetterlingsarten, ihre Eier desto mehr auf die höchst nützlichen Obstbäume zu legen, da letztere botanisch am nächsten mit jenen vielgeschmähten Dörnern verwandt sind. Denn alle Thiere, die nicht etwa ganz ausschließlich nur von einer Pflanzenart oder

Pflanzengattung leben, suchen da, wo sie die ihnen vorzugsweise zur Nahrung bestimmten Pflanze nicht finden, regelmäßig ein ihr „zunächst verwandtes“ anderes Gewächs auf. Hieraus ergibt es sich sehr leicht, warum überhaupt mehrere ursprünglich auf beiderlei Dorngebüsch angewiesene Raupenarten uns jetzt so häufig die Obstbäume kahl fressen, und warum dies ganz besonders die Raupen des sogenannten Obst- oder Baumweißlings thun. Denn gerade ihm dient unser Weißdorn so bestimmt als Futterpflanze, daß Linné ihn deswegen ausdrücklich *Papilio Crataegi* nannte, obgleich er nächstdem auch das Laub mancher anderen Bäume oder Sträucher nicht verschont. Wenn jedoch alle menschliche Klugheit und Macht nie im Stande sein würde, ihn völlig auszurotten, so ergibt sich doch glücklicher Weise eben so leicht auch das Mittel, ihn fast oder mit der Zeit vielleicht ganz unschädlich für die Obstbäume zu machen. Nämlich man braucht nur sein bleibendes Lieblingsgewächs, den Weißdorn, nachdem man denselben da beseitigt hat, wo er lästig oder für die Bodencultur schädlich war, jetzt ganz einfach da wieder anzupflanzen, wo er nützlich wird. Dies wird er aber als lebendiger Zaun um Gärten und Felder, — eine Bestimmung, zu welcher gerade er (besser noch, als der Schwarz- oder Schlehdorn) sich in dem Grade eignet, daß er wie eigens dazu geschaffen erscheint. Wo man ihn, — wie in manchen Gegenden vor Deutschland und wie namentlich in ganz England, — zu diesem Zwecke benützt, da gewährt er nicht blos den sichersten Schutz gegen Vieh und Menschen, sondern diese Hecken von ihm sind es auch, welche den Baumweißling und dessen Raupen sammt manchen anderen stets zuerst und meist so ausschließlich auf sich ziehen, wie man es nur wünschen kann. Auf diesen blos einige Fuß hoch wachsenden, unter der Schere gehaltenen grünen Zäunen hat man es dann in seiner Gewalt, jene Raupen und deren Nester bei Zeiten und mit Leichtigkeit zu vertilgen. Man kann ihrer da bequem Herr werden, bevor ihre Zahl so zunimmt, daß sie dann auf die Obstbäume gehen, wo ihnen gewöhnlich so schwer beizukommen ist, daß es zumal bei großen, trotz aller Mühe fast nie gelingt, sie auch nur einigermaßen genügend wieder von diesen Zerstörern zu säubern. Lebendige Zäune dienen im Winter auch dazu, die Hasen von den Gärten abzuhalten, besonders, wenn sie theilweise aus dem Schwarzdorn bestehen. Man sollte sie daher vor Allem bei den Baumschulen anwenden, wo die Hasen in harten Wintern eine Menge junger Bäumchen durch Abnagen der Rinde verderben.

Notizen.

Gent, 18. Mai. Gestern Morgen ereignete sich hier ein entsetzliches Unglück: die Arbeiter der Fabrik von Hecke und Vanderheyden am linken Scheldeufer hatten eben ihr Werk begonnen gegen 5¼ Uhr Morgens, als eine furchtbare Explosion erfolgte. Der Kessel platzte, riß die Mauern der Fabrik um und schleuderte die Trümmer des Gebäudes weit weg. Die Maschine zersprang in zwei Theile: einer flog gegen ein in der Schelde



ankerndes Schiff, der andere in einen Garten, über 100 Meter vom Orte der Explosion entfernt, gegen einen Apfelbaum. Die obere Schornsteinlage ward auf eine Höhe von 6 Fuß um 4 Zoll aus ihrer Stellung gerückt. Die Gewalt war derart, daß 200 Meter vom Orte des Unfalles Trümmer der Fabrik aufgefunden wurden. Ein Balken schoß mitten in die Schelde und pflanzte sich darin auf. Gegen acht Uhr hatte man bereits acht Leichen aus den Trümmern gezogen; viele Leichen, darunter die des Heizers, scheinen in die Schelde geschleudert zu sein. Ein Schiffschlepper, der am Ufer sich befand, fand dort seinen Tod.

Wasser als Leucht- und Heizstoff. Die Erfindung, Wasser zur Erzeugung von sonnengleichem Licht und sehr brauchbarem Heizmaterial zu benutzen, kommt neuerlich wieder zur Sprache. Bekanntlich hieß es schon vor ungefähr Jahresfrist, daß ein in London lebender Schlesier, Namens Franz Puls, diese Erfindung gemacht habe. Der „D. A. Z.“ wird nun aus London geschrieben, daß seine Erfindung alle bisher mit ihr gemachten Proben und Versuche ausgehalten und sich dabei auf's Wunderbarste verbessert habe. Engländer, Franzosen und Amerikaner sollen sich um Ausbeutung der Erfindung streiten. Der Erfinder selbst ist daran, einen Versuch im Großen mit einem Gasometer zu machen, um die Fähigkeit seines Lichts zur Straßenbeleuchtung praktisch nachzuweisen.

Kaiser Napoleon macht die Erfahrung, daß es ein Kunststück ist, die Leute wider Willen glücklich zu machen. Die Wohnungen, in denen die Arbeiter in Paris leben, sind meist nicht weniger als dem Himmelsreich ähnlich, vielmehr scheußlich ungesunde Löhler, und dennoch ziehen die Armen sie den schönen, großen, gesunden Wohnungen und Häusern vor, die Kaiser Napoleon für sie bauen ließ und wieder bauen läßt. Es sind meist andere Leute hineingezogen, als für die sie berechnet sind.

Ein Bauer ließ bei einem Goldschmied in Köln fünf goldene Eßlöffel, das Stück zu 80. Pf an Werth, anfertigen und mit seinem Namen bezeichnen. Anfangs, fügt man hinzu, habe der Goldarbeiter die Sache nur als Scherz behandelt, als er aber den Ernst und die Zahlfähigkeit des Mannes eingesehen, habe er demselben willfahrt. Auf die Frage: wofür die Löffel bestimmt seien und weshalb er gerade fünf wolle, entgegnete er, weil er fünf Söhne habe und jedem ein passendes Andenken an das, für den Bauern so heilbringende Jahr 1855 zurücklassen wolle.

Lemberg, 14. Mai. Dieser Tage grüßte ein geachteter Mann auf dem Ringplaze eine ihm bekannte, schwarz gekleidete Dame. Statt jeden Gegengrusses kehrte diese ihm den Rücken, und als er auf sie zuwilt, um sie nach der Ursache zu befragen, gab sie ihm keine Antwort, weil sie, wie er später erfahren, feierlichst gelobt hatte, nie zu einem Manne ein Wort zu sprechen. Ein ganzer Clubb solcher „Stummen von Lemberg“

soll sich gebildet haben. Wahrscheinlich ist dieses Zurückhaltendsein mit der Sprache eine aufgelegte Buße, denn — Nichtsprechen ist die ärgste Marter für Damen, zumal wenn sie noch dazu aufgefordert werden.

Kirchennachrichten.

Im Monat April d. J. wurden getauft:

Ein Sohn des C. W. Hayessen, Landmanns zu Hohenberge; ein Sohn des J. R. Wessels, Arbeiters zu Langendam; eine Tochter des J. H. Hartmann, Anbauers in Zethäusermoor; ein Sohn des D. G. Böcker, Arbeiters in Sireekmoor; eine Tochter des H. H. Wolf, Schustermeisters in Jeringhove; eine Tochter und ein Sohn (Zwillinge) des A. Corbes, Arbeiters zu Dangast; ein Sohn des J. D. Meijen, neuen Köters zu Seggehorn; eine Tochter des J. D. Pauke, Eisengießereiarbeiters zu Varel; eine Tochter des J. H. G. Lammers, Anbauers zu Grünentampfelde; eine Tochter des A. Th. Boden, Malers zu Varel; eine Tochter des J. G. Grimm, Bäckermeisters zu Varel; ein Sohn des G. Lübbes, Kaufmanns zu Varel; ein Sohn des J. H. Meyer, Gefangenwärters zu Varel; ein Sohn des J. H. Nelef, Tagelöhners zu Zethäusermoor; ein Sohn des J. F. Focken, Fabrikfischlers zu Varel; eine Tochter des G. Meyer, Feuermanns in Jeringhove; ein Sohn des A. G. Bruns, Einwohners in Jeringhove; ein Sohn des J. K. A. F. Friedrichs, Heuertings in Obenstrohe und Schloßfers in der Eisengießerei zu Varel; ein Sohn des H. G. Behrens, Tagelöhners zu Varel; ein Sohn des C. A. Kirklam, Färbereiaufsichters zu Varel; ein Sohn des J. H. Schnaars, Einwohners in Varel; eine Tochter des J. H. Janßen, Eisengießereiarbeiters zu Varel; eine Tochter des G. Poppehoff, neuen Köters zu Altjührden; zwei uneheliche Mädchen.

Copulirt:

Diedrich Witte, Heuertling in Obenstrohe, und Anna Cathr. Carstens daselbst; Johann Hinrich Klostermann, Schlachtermeister zu Varel, und Anna Margr. Wilhelmine, geb. Krohs, verwitwete Köter, das.; Carl Diedrich Schröder, Cigarrenmacher zu Varel, und Anna Cathr. Bücking das.; Joh. Rath aus Bohlensberge, und Wäbke Margr. Meiners aus Driefel; Johann Hinrich Weber, Schustermeister zu Varel, und Gesche Margr. Diers aus Borgstede; Johann Carl Köter, Lithograph zu Varel, und Elise Christiane Marie Auguste Meiners das.; Bernhard Gramberg, Gastwirth zu Varel, und Margr. Elisabeth Schwoon aus Varelshafen; Carl Friedrich Dnken, Weber zu Borgstede, und Helena Hilbers aus Aftede; Adolf Anton Friedrich Eilers Fabrikarbeiter zu Varel, und Johanna Harms aus Emden; Sjaule Harms, Arbeiter zu Varel, und Anna Cathr. Künken aus Moorhausen.

Beerdigt:

Hermann August Theilen, Mühlenbesitzer und Kaufmann zu Varel, alt 32 Jahr 1 Monat 8 Tage; Heinrich Carl Rönemann aus Obenstrohe, alt 1 Jahr 3 Monat 23 Tage; Cathr. Henriette Wilhelmine Marie Brandt aus Kniphäuserfel, alt 25 Jahr 7 Tage; Joh. Friedr. Hochheide, Fabrikarbeiter, wohnhaft zu Obenstrohe, alt 26 Jahr 1 Monat 7 Tage; Johanne Elise Borchers aus Varel, alt 5 Tage; Wäbke Margr., geb. Neumann, verehelichte Paken, aus Zethäusermoor, alt 39 Jahr 8 Monat 1 Tag; Anton Hinrich Müller aus Bockhorn, alt 29 Jahr 5 Monat 11 Tage; Johanne Gesine Nabe aus Borgstede, alt 8 Monat 27 Tage; Gerd Behrens Schönbohm, Arbeiter zu Varel, alt 46 Jahr 1 Tag; Elise Auguste Kloppenburg aus Varel, alt 3 Jahr 6 Monat 19 Tage; Friedr. Wilhelm Schröder, Ziegeleiarbeiter zu Altjührden, alt 18 Jahr 5 Monat 23 Tage; Anna Margr. Meyer aus Seggehorn, alt 26 Jahr 2 Monat 24 Tage; Hinrich Theilen, Hausmann zu Nothenhahn, alt 57 Jahr 6 Monat 27 Tage; Gesche Margr. Stumpenhorst aus Obenstrohe, alt 9 Jahr 8 Monat 26 Tage; Johann Hinrich Schlatos, Fabrikarbeiter zu Varel, alt 33 Jahr 7 Monat 9 Tage.